

# Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhersdorf,  
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 133c.

**Inserate**, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretinig die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 M. bei freier Zusendung durch Boten in Haus 1 M. 20 Pf., durch die Post 1 M. exkl. Bestellgeld.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 70.

Sonnabend, den 31. August 1895.

5. Jahrgang.

## Bekanntmachung.

Dem Statut, die Unterstützung der in den Ruhestand versetzten Bezirkshebammen betr., ist mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft und im Einverständnis der hiesigen Mitterguthsherrschaft folgender 1. Nachtrag angefügt worden:

Für jede Entbindung im 27. Gebammenbezirk, zu der die Bezirkshebamme zugezogen

werden konnte, aber nicht zugezogen worden ist, sind von den Eltern des betreffenden Kindes 2,00 M. in die Unterstützungskasse zu zahlen.

Dieser Nachtrag tritt mit dem 1. September d. J. in Kraft und sind die nach demselben zu entrichtenden Beiträge unaufgefordert spätestens vier Wochen nach der Entbindung zur Unterstützungskasse, die durch den Gemeindevorstand verwaltet wird, abzuführen.

Bretinig, den 27. August 1895.

Der Gemeindevorstand.  
Gebler.

## Vertikales und Sächsisches.

Bretinig, den 31. August 1895.

Bretinig. Wir leben in der Zeit großer patriotischer Erinnerungen. Sedan, Straßburg, Metz an der Grenze, Paris und Orleans im Innern Frankreichs sind Namen, an denen die deutschen Kämpfer und Sieger noch heute jene unbeschreibliche Größe der Genugthuung durchzuckt, mit welcher sie eingetreten zu sein für die Weltgeschichte, der Völkergeschichte mit ehernem Bewußtsein eingegraben Tage aus jener großen Zeit der Weltgeschichte. Ist doch aus dem blutigen Saat eine Ernte emporgereift, die die deutsch fühlende Herzen durch ein ganzes Jahrhundert hindurch erheitert hatten. Was vermag aber das Samentorn im wilden Boden lockern, je tiefer, desto besser, um die Saat zu bereiten, wo sie Frucht heran reifen kann. So haben die Siegestage des deutsch-französischen Krieges den Lorbeer gezeitigt, dessen Stammesruhm in der Geschichte früherer Jahrhunderte ruhen. Wenn der erste Kaiser Deutschlands mit seiner Abstammung mütterlicherseits in das Geschlecht der Orleans, so giebt uns die Geschichte einen Anhalt, wo wir die tiefen Wurzeln jener Siege suchen haben. Sie reichen hinein bis in den Jahrhundert der Reformation. Hieran kommt, daß der evangelische Deutsche aber auch tief atmen, um freudiger Begeisterung zu ginnen. So ist es religiös und patriotisch zugleich, mit den Erinnerungen an Kriegsthaten unsrer deutschen Brüder Erinnerungen an das Friedenswerk der Reformation zu verknüpfen. Dessen sollen wir eingedenk bleiben, welche in den Septembertagen das Volkspiel von Hans Hertig spielen und sehen werden. Im Roderthal, welches durch die industriellen Orte Bretinig und Großröhersdorf begrenzt, soll vom 6. September an Gelegenheiten sein, unserm Reformator und dem großen Volksstück von seinem neuen kennen. Näherge Männer Bretinigs haben sich gemacht, dieses Volksstück in der Gegend zu setzen; mit Einsetzung aller verfügbaren Kräfte geht wochenlange Vorbereitung und Anwendung entgegen und nun bleibt nichts mehr übrig, als daß dieser Fleiß, ein für edle That zu edlem Zweck, seinen Lohn in dem Zuspruch von Nah und Fern finde in dem rühmlichen Mannern Hoffnung nicht umsonst gearbeitet zu haben. Wer seinen Lieben, soll des Lutherstückes in dem im September eingedenk bleiben, soll auch und Plakate, welche weit verbreitet sind, nicht ungelassen lassen, soll sich für einen Nachmittag von seiner ihm viel kostbaren Zeit zu opfern, soll nicht allein mit seiner Familie und Freundschaft kommen, sondern mit einer Erinnerung zu bereichern,

welche im Stande ist, das Gemüt zu erfrischen, den Geist zu heben, des Glaubens Kräfte zu spüren, um sie sich als köstlichsten Schatz anzueignen. Dies der Segenswunsch für die Luthertage in Bretinig!

Frankenthal. Die Erinnerungsfest an Sedan wird in unserem Orte kommenden Sonntag in folgender Weise begangen: Früh 4 Uhr: Wackel, vorm. 8 Uhr: Enthüllung der Gedenktafel, nachm. 1 Uhr: Stellen sommit. Vereine zum Feldgottesdienst, abends 8 Uhr: Aufführung lebender Bilder, hierauf Ball.

— Sr. Igl. Hoheit Prinz Friedrich August wurde bei seinem Eintreffen in Pultitz am Mittwoch von der Stadt ein großartiger Empfang bereitet.

Die Herbstübungen der 3. Division Nr. 32 werden im amtsauptmannschaftlichen Bezirk Baugen in folgender Weise stattfinden: Von der 6. Infanterie-Brigade Nr. 64 wird vom 30. August bis zum 4. Sept. Exercieren innerhalb des von den Orten Burt, Niedergurig, Doberschütz, Kredwitz, Bafantwitz begrenzten Geländes und am 6., 7., 9. und 10. September Brigade-Mäander in dem Gelände zwischen Niedergurig, Litten, Canitz-Christina, Rumschütz, Neupurschütz, Niedertaina, Bieschütz und Jentwitz abgehalten werden. Die Divisionsmäander werden sich voraussichtlich am 12. September in der Gegend von Göda, Semmichau, Groß- und Kleinschütz, Burtau, Kleinpraga, Spittwitz, Cannenwitz, Rothauslig, am 13. September in der Gegend von Bischofswerda, Goldbach, Weidersdorf und am 14. September in der Gegend von Großbrebnitz abspielen.

Wie dem „Bzg.-Anz.“ für Borna berichtet wird, hat sich am Montag abends eine Rache in der Dorfschänke bei Köhren ein blutiges Eiferuchtsdrama abgespielt. Ein dort im Dienste stehender Knecht verjuchte seine ehemalige Geliebte, ein junges Dienstmädchen, zu ermorden, indem er derselben mit einem Küchenmesser, einem sogenannten „Gänsemichel“, fast den Hals durchschnitt. Das schwer verletzte Mädchen fand Aufnahme in der Klinik zu Leipzig, der Knecht wurde verhaftet.

Der jüngste Soldat der sächsischen Armee, welcher den Krieg 1870/71 mitgemacht hat, soll Hermann Bernhard v. Wolfersdorf gewesen sein. Derselbe ward geboren am 20. August zu Niederschindmaas, trat in die 4. Compagnie des Ersatzbataillons Nr. 106 am 27. August 1870 ein und wurde am 30. November in der Schlacht bei Willers durch eine Kugel am rechten Oberschenkel und durch einen Prellschuß am rechten Handgelenk verwundet. Der Genannte, der später Restaurateur in Hof war, lebt jetzt in Arzberg.

Bei dem Gewitter, welches sich am Sonnabend nachmittags gegen 4 Uhr über der Niederauer Gegend mit großer Heftigkeit entlad, schlug der Blitz in das Wohn- und Stallgebäude des Gutsbesizers und Gemeindevorstandes Starke, wobei 4 Kühe sofort getötet wurden. Die Tochter des Besitzers, welche sich im Stalle bei den Kühen befand, kam glücklicherweise mit dem Schreck davon.

Ueber dem massiv eingewölbten Kuhstall, in dem sich 16 Stück Rindvieh befanden, lagerte Feuer, welches sich sofort entzündete. Die 5. Schwadron des Gardereiter-Regiments, welche dort sich im Quartier befindet, hatte um 4 Uhr unter ihrem Mitteimeister Prinz Johann Georg Pferdrevision in der Nähe des Gutes. Der Prinz entsand sofort Gardereiter zur Hilfe an die Brandstelle und erschien selbst, um die Rettung des Viehes sowie der Mobilien zu leiten. Den Anstrengungen der Gardereiter gelang die Rettung des lebenden Viehes rasch, auch das vom Blitz erschlagene wurde aus dem Stall geschleift, die Spritze zur Stelle geschafft und in Thätigkeit gesetzt.

Der Fabrikinspektor für den Zwickauer Bezirk spricht den Wunsch aus, tschechischen Arbeitern, die kein Deutsch verstehen, möge die Beschäftigung innerhalb des deutschen Reiches gänzlich verboten werden. Der Besamte ist zu diesem Wunsch dadurch gekommen, daß er bei seinen Revisionen zahlreiche tschechische Arbeiterinnen ansprach, die kein Deutsch verstanden und natürlich auch die Arbeitsordnungen und andere auf Grund der Gewerbeordnung erlassene Bekanntmachungen nicht zu lesen vermochten. Keine der vom Fabrikinspektor erwähnten unter 21 Jahre alten Arbeiterinnen besaß ein im deutschen Reich gültiges Arbeitsbuch.

Die Handelskammer und die Gewerbeamt zu Leipzig haben, mehrfach an sie ergangener Anregung zufolge, an die dortigen Handelsfirmen und Gewerbetreibenden die Aufforderung gerichtet, am Sedantag ihre Geschäfte geschlossen zu halten, damit das Personal Gelegenheit habe, sich an den zu veranstaltenden Festlichkeiten zu beteiligen. Eine von 70 Personen besuchte Steinjägerversammlung in Leipzig verfiel am Sonntag dem Schicksal der Auflösung. Dem von Herrn Franke erstatteten Situationsbericht war zu entnehmen, daß die Lage eine unveränderte ist. Sie wurde insofern als günstig bezeichnet, weil sich noch 12 Gehilfen den Streikenden angeschlossen haben, während Streikbrecher fast gar nicht vorhanden sind. Wie mitgeteilt wurde, haben die Meister den Beschluß gefaßt, mit dem gegenwärtigen Streikkomitee nicht zu verhandeln. Dieser Beschluß ist auch dem Komitee bekannt gegeben worden und es wurde gerügt, daß dasselbe hiervon keine weitere Mitteilung gemacht habe. Die Versammlung beschloß jedoch, daß nur das jetzige Streikkomitee zu Verhandlungen befugt sein solle und daß man an den aufgestellten Forderungen festhalten will. Da mehrere Redner in ihren Ausführungen gegen den § 153 der Gewerbeordnung verstießen, so entzog ihnen der überwachende Beamte das Wort. Die Versammlung nahm infolge dessen einen so tumultuarischen Charakter an, daß der Beamte sich schließlich genötigt sah, dieselbe aufzulösen.

Schon bei dem schnellen Tod des früheren Vöbauer Sparkassendirektors Arnold durchschwirren die verschiedensten Gerüchte diese Stadt, zumal es beim Deffnen des Geldschrankes in der Privatwohnung Arnolds, trotzdem A. als vermögend vielfach galt, nur

etwas Kupfergeld vorgefunden wurde. Dieser Umstand und Gerüchte gaben zu den verschiedensten Kombinationen Veranlassung. Jetzt ist nunmehr über den Nachlaß des früheren Sparkassendirektors nachträglich das Kontroversverfahren eröffnet worden. Jedenfalls dürfte sich das Dunkel, das über den raschen Tod Arnolds bisher schwebt, nun bald lüften.

Auf der Bahnstrecke Vöbau-Weißenberg waren vor einiger Zeit wiederholt große Steine auf die Schienen gelegt worden, ohne daß der Thäter ermittelt werden konnte. Jetzt ist es dem Gendarm Keck gelungen, denselben in der Person eines 16jährigen Milchkuhchens aus Lautitz zu ermitteln. Derselbe sieht seiner Bestrafung entgegen.

Die Fabrikanten in Grimmitzschau haben beschlossen, am Montag den 2. Sept. von Mittag ab den Betrieb ihrer Fabriken stillstellen zu lassen, den Arbeitern aber die ihnen entfallende Zeit zu vergüten.

## Kirchennachrichten von Hauswalde.

12. Sonntag n. Trin.: Abendmahl, Beichte 8 Uhr vorm.,  $8\frac{1}{2}$  Uhr vorm.: Hauptgottesdienst. — 3 Uhr nachm. Feldgottesdienst.

## Kirchennachrichten von Großröhersdorf.

Geburts-Registrier. An Geburten wurden eingetragen: Alwin Max, S. des Fuhrwertsbesizers Alwin Robert Hauje. — Linda Rosa, T. des Fabrikarbeiters Friedrich August Hohlfeld. — Frida Martha, T. des Maurers Friedrich Gustav Lenteritz. — Anna Marie, T. des Werkführers Reinhard Alwin Gräubig. — Paul Martin, S. des Lagerarbeiters Aug. Adolj Ermann Schulz, letzteres Kind ist 5 T. alt wieder verstorben. — Außerdem ein uneheliches Mädchen.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Gustav Emil Fichte, Stellmacher, mit Ida Anna Hennig. — Emil Max Wisbach, Fabrikarbeiter, mit Selma Flora Grundmann.

Sterbe-Registrier. Als gestorben wurden eingetragen: Ernst Ferdinand, S. des Fleischermeisters Max Ferdinand Schurig, 1 J. 2 M. 1 T. alt. — Bernhard Bruno, S. des Fabrikarbeiters Karl Robert Boden, 7 M. 17 T. alt. — Außerdem ein uneheliches Mädchen.

## Kirchennachrichten von Frankenthal

vom 16. bis 31. August 1895. Getauft: Ida Meta, des Mühlendessizers Rodig in Frankenthal T. — Martin Paul, des Hausbesizers und Maurers Koch in Frankenthal S.

Beerdigt: Anna Linda, des Drechslers Hartmann in Frankenthal T., 1 M. 19 T. alt. — Frau Johanne Magdalena verw. Kunath geb. Hauje in Frankenthal, 78 J. 2 M. 16 T. alt. — Anna Lina, des Gärtners und Maurers Kreißig in Frankenthal T., 7 M. 16 T. alt. — Frau Karoline Wilhelmine Schöppe geb. Hennig in Frankenthal, 71 J. 5 M. 17 T. alt.

Dom. XII. n. Tr.: Gntedankfest und Erinnerungsfest an Sedan, vorm.  $\frac{1}{2}$  9 Uhr: Feldgottesdienst.

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, der auf seine ererbten Güter in Rußland gereist ist, wird am 10. September von dort nach Berlin zurückkehren.

Die Nordd. Allg. Ztg. veröffentlicht jenen berühmten Brief des französischen Generals Manier (welcher einem preussischen Offizier Diebstahl im Kriege vorwirft) und bemerkt, daß General Manier der Reserve angehört. Da Manier nicht aktiv ist, so verliert sein Brief als der eines Privatmannes wesentlich an Bedeutung.

Das preuss. Staatsministerium hat dem Vernehmen nach beschlossen, am diesmahligen Sedantage, 2. September, den in den Staatsbetrieben beschäftigten Arbeitern, die am Feldzuge von 1870/71 teilgenommen haben, den ganzen Tag, und den übrigen den Nachmittags von 4 Uhr ab unter Zahlung des vollen Lohnes freizugeben.

Unter dem Verdacht der Spionage ist in Freiburg ein achtzehnjähriger Franzose, der die Festungswerke zu Neubreisach photographierte, verhaftet worden.

Die Börsensteuer hat in dem ersten Drittel des laufenden Etatsjahres Erlöse gebracht, wie sie bisher noch nicht zu verzeichnen waren. Als die Börsensteuer Mitte der achtziger Jahre eingeführt wurde, rechnete man darauf, daß ihr jährlicher Ertrag sich um etwa dreißig Millionen herum bewegen würde. Dieser Ertrag ist aber nie erreicht worden. Der höchste Abschluß bezifferte sich nur auf rund 24 Millionen. Inzwischen ist nun die Erhöhung der Steuerhöhe vor sich gegangen. Für ein Volljahr ist dieselbe noch nicht in Kraft gewesen. Jedoch die Ergebnisse der letzten 11 Monate des Etatsjahres 1894/95 hatten gezeigt, daß die Schätzungen, die man bei der Erhöhung der Steuer veranfaßt hatte, nicht zu hoch gegriffen waren. Das laufende Etatsjahr jedoch scheint die Schätzung weit überstreifen zu sollen.

Auf dem Veltropkongress in Wien ist die Beförderung von Marine-Schiffen (Briefposten oder Briefpaketen) zwischen den Kriegsschiffen und deren Heimatländern für zulässig erklärt worden. Den Kriegsschiffen wird hierdurch die Eigenschaft eines im Auslande befindlichen Postbüros des Heimatlandes beigelegt. Nach Uebereinkunft mit der Reichs-Postverwaltung wird die neue Einrichtung zunächst versuchsweise für die Schiffe der Kreuzerdivision und die Schiffe auf der australischen Station eingeführt, und hat der Staatssekretär des Reichs-Marineamts hierzu bereits genaue Bestimmungen erlassen.

Frankreich.  
Das gegen den Pariser Rothschild versuchte Explosions-Attentat erinnert lebhaft an die Döllensmaschinen-Affäre des Berliner Polizeiobersten Krause. Die Pariser Polizei ist der Ansicht, daß die Sendung mit den Explosionsstoffen von Anarchisten herrührt. Im Departement Cantal wurde der ehemalige Lehrer Vort verhaftet, der der Urheberhaft verdächtig erscheint.

Ueber den Tabakverbrauch in Frankreich werden jetzt interessante Angaben veröffentlicht. Das Tabakmonopol trägt dem Staate alljährlich 375 Millionen, d. h. den zehnten Teil der gesamten Staatseinnahmen ein. Die Zahl der Tabakmanufakturen beträgt einundzwanzig. Von den 16 569 Arbeitern sind neun Sechstel (14 922) Arbeiterinnen. Die anstrengende Maschinenarbeit liegt den Männern allein ob. Die 33 Wärrermagazine (28 für einheimische und 5 für ausländische Wärrer) beschäftigen 203 Arbeiter und 291 Arbeiterinnen. Die Tabakfabrikation beträgt jedes Jahr

36 Millionen Kilo. Diese Zahl ist im Abnehmen begriffen, und dennoch wachsen die Einnahmen des Monopols mit jedem Jahre. Das kommt daher, daß das Publikum immer mehr gute und folglich teure Zigarren raucht, während der Schnupftabak außer Gebrauch kommt. In ganz Frankreich gibt es 44 969 Tabakfabriken, mithin auf 12 Quadratkilometer und auf 850 Einwohner je eins.

Nach einer Meldung des Generals Duchesne sollen die Franzosen auf Madagasgar einen erfolgreichen Angriff auf Andriba gemacht haben.

Italien.  
Der Gazeta di Venezia zufolge werden die Dreieubmächte ihren Bündnisvertrag auf weitere fünf Jahre verlängern. In den Bestimmungen bezüglich der Mitwirkung der Kriegsstotten für den Fall eines Krieges sollen einige geringfügige Vertragsänderungen gemacht werden.

Spanien.  
Die für Cuba bestimmten Truppen wurden am Sonntag in Barcelona, Cadix und Corunna eingeschifft. Die Zeitung 'Dia' glaubt, die Regierung verzichte darauf, im Oktober weitere Verstärkungen von 25 000 Mann nach Cuba zu schicken. Marshall Martinez Campos bekämpfte die Entsendung eines General-Leutnants nach Cuba und würde seine Entlassung geben, wenn die Regierung auf der Entsendung bestände.

In Spanien haben zehn Erzbischöfe und neunundvierzig Bischöfe an den Papst ein Protestschreiben gegen die Feier des 20. Septembers in Rom (Einnahme Roms durch die Truppen Viktor Emanuels) gefandt.

Rußland.  
Der Generalgouverneur Moskau, Großfürst Sergius, hat die jüdische Handwerkerkule in der Stadt schließen lassen. Es geschah mit der Zustimmung des Ministers des Innern und des Unterrichtsministers.

Balkanstaaten.  
Der gewesene rumänische Kriegsminister, der jetzige Generalstabschef der Armee, General Pachovari, scheint ein sehr streitbarer Herr zu sein. Nachdem er erst vor einigen Tagen ein Pistolenduell mit dem rumänischen Gesandten am Petersburger Hofe Gatazin wegen Beleidigung beim Kartenspiel hatte, wurde er dieser Tage bei einem Säbelduell von dem gewesenen Leutnant Niculescu verwundet. Die Waffe drang vier Zentimeter tief unter die rechte Brust ein, und man nimmt an, daß die Lunge berührt sei. Ursache der Herausforderung war ein in der Volkszeitung 'erhienener' Artikel des Leutnants Niculescu, durch welchen sich der General beleidigt fühlte.

Das Journal 'Mir' veröffentlicht ein Telegramm des Russen von Plewina an die Regierung, in welchem die Verichte der auswärtigen Presse betreffs der schlechten Lage der muslimanischen Bevölkerung in Bulgarien zurückgewiesen werden. Der Russen bedauert, daß berartige Lügen verbreitet würden und betont, daß zwischen den Bulgaren und den Türken volles Einvernehmen herrsche und daß die Türken jetzt mehr Freiheit genießen, als während der türkischen Herrschaft.

Segenwärtig scheint ganz Mace donien von den bulgarischen Aufständischen, die fast ausschließlich aus Bulgarien kommen, gesäubert zu sein. Ein Teil wurde über die Grenze nach Bulgarien zurückgeschlagen, ein anderer im Kampfe niedergemacht und eine dritter gefangen genommen. Unter den letzteren befinden sich viele Lehrer und Geistliche, die in den bulgarischen Schulen und Kirchen Mace doniens wirkten und als Agenten der großbulgarischen Idee den Aufstand schürten und förderten.

China.  
Die Chinesen scheinen sich der energischen Einsprache von England und den Ver. Staaten zu fügen. Wie die 'World' aus Futschau meldet, bewilligten die Behörden von China infolge des festen Auftretens der Regierungen von Großbritannien und der Ver. Staaten die Anwesenheit der Konsuln bei dem Prozeß gegen die wegen der Gewaltthaten gegen

die Missionare Angeklagten. Sechs Eingeborene sind bereits des Mordes bei der Smpang-megerei überführt. Täglich finden weitere Verhaftungen statt.

Afrika.  
Die Holländer liehen durch den deutschen Gesandten in Marokko, Grafen Tattenbach, dem dortigen Sultan ihre kleine Rechnung von 27 000 Thaler anlässlich des beabsichtigten Ueberfalls der Segelboot 'Anna' seitens der Riff-Biraten überreichen; diese soll binnen drei Monaten zugestiegen werden. Als Strafsatzung erhielt die holländische Regierung dazu noch vom Sultan das Versprechen, daß die Uebelthäter 'gebührend' bestraft werden sollen.

### Aus Deutsch-Ostafrika.

Ueber den herzlichsten Empfang, der dem neuernannten Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Major von Wismann bei seiner Ankunft in Dar-es-Salaam am 24. Juli d. bereitete worden ist, bringt die 'Post' folgenden Bericht: 'Schon früh am Morgen des 24. traf man auf der längs des Hafens sich hinziehenden Hauptstraße, an der sämtliche Regierungs- und andere größere Gebäude liegen, geschäftig eilende Regier an, die mächtige Palmenwedel herbeibringen, um die Häuserfronten und Verandas zu schmücken. Sämtliche Dienstgebäude, die Gebäude der 'Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft', sowie viele Privatgebäude hatten gesagte, die Landungsbrücke war mit Fahnen geschmückt, und die zur Zeit hier im Hafen liegenden Dampfer der Gouvernementsflotte hatten über die Leppen gesagte. Auch die farbige Bevölkerung war in Feststimmung und woogte am Hofen auf und ab, Araber, Indier und Suaheli, alle trugen ihre Festgewänder — soweit sie solche überhaupt besaßen. Leider zeigte der Himmel am Mitttag morgen ein verfinstertes Angeischt, graue Regenwolken zogen herauf und bald gingen auch von 9 Uhr ab wiederholt, wenn auch nur für kurze Dauer, Regenschauer hernieder. Aber während doch nach heimatlichem Empfinden ein regenrohender Himmel geeignet ist, die fröhliche Feststimmung bedentlich herabzumindern, sind unsere schwarzen Landsleute ganz entgegengelegter Meinung. Sowohl nach Ansicht der Araber, wie der Indier, wie auch der Suaheli ist es eine günstige und glückverheißende Vorbedeutung, wenn bei derartigen Gelegenheiten der Himmel seine Schleusen öffnet. Wenn es bei dem Regierungsantritt eines neuen Sultans geregnet hat, so ist ihm sicher — nach dem Glauben der Araber — eine lange, glückliche und für sein Land segensreiche Regierungszeit beschieden. 'Wir bekommen einen guten Gouverneur,' sagte daher mein arabischer Diener am Morgen des 24. Juli zu mir, als es regnete, 'denn an dem ersten Tage seiner Ankunft hat es geregnet; er bringt uns Erinnerungen an unsere Heimat und gute Gesundheit mit, wir werden viel zu essen haben, und deshalb sind wir alle so erfreut über ihn.' Doch der Himmel beabsichtigte offenbar, an diesem Tage auch die europäischen Anschauungen zu ihrem Rechte kommen zu lassen; denn als etwa gegen 10<sup>1</sup> Uhr vormittags der 'Kanzler', der im Vortop die Gouverneursflagge geführt hatte, langsam in den Hafen einlief, lachte heiterer Sonnenschein auf Dar-es-Salaam hernieder. Nach einer kurzen Verweilung an Bord durch den bisher stellvertretenden Gouverneur, Herrn Oberleutnant von Throtha, begab sich Herr von Wismann an Land; in dem Augenblick, wo die Gouverneursflagge vom Dampfer abließ, feuerte das Fort seinen Salut von 17 Schuß ab. An der Landungsbrücke Nr. 1 entwickelte sich in zwischen ein buntes Bild. Offiziere der kaiserlichen Schutztruppe, Beamte, die Kaufmannschaft, Vertreter der beiden Missionen hatten hier Aufstellung genommen, ihnen gegenüber hatte sich ein zahlreiches, farbiges Publikum' angeammelt: Araber, Indier, Neger, auch einige schwarze Schönen hatten es sich nicht verfahren können, in ihre blauen Kangas gehüllt, die Ankunft des neuen Gouverneurs durch ihre Anwesenheit zu verherrlichen. Natürlich hatten sich auch unsere zur Zeit hier anlässigen drei Photographen eingefunden. Der Herr Gouverneur, der in seiner

weißen goldgekleideten Gala-Uniform, an der Seite den ihm vom Sultan von Sansibar verliehenen Ehrenädel, und in seinem reichen Edelstein Schmuck einen stattlichen Anblick bot, sah unge mein wohl und kräftig aus, und widerstand dadurch glänzend die gegenteiligen Gerüchte, die hier und da verbreitet waren. Nachmittags 1 Uhr fand im Kasino ein gemeinsames Festmahl statt, das so zahlreich besucht war, daß die in Hufeisenform gedeckte Tafel kaum die Hälfte der Teilnehmer zu fassen vermochte; etwa 60 Herren, den verschiedensten Ständen angehörig, waren erschienen. Auf der Bühne des Kasino saßen erhaben in einer geschmückten vollen Palmendekoration die Gäste Sr. Majestät des Kaisers. Die Tischkarte wies folgende Speisen auf: Suppe, Omeletteaux herbes, Königsberger Klops, gepickten Fischebraten, Kartoffeln, Kompott, Salat, Dessert. Nach dem dritten Gange erhob sich der Gouverneur, um den Kaiserhof anzuzeuigen. Er führte u. a. aus, wie zu seiner Zeit die Kameradschaft in Afrika stets eifrig gepflegt worden und dies für ihn mit einer der schönsten Erinnerungen an seine foliative Thätigkeit dabei und sprach alsdann den Wunsch aus, daß er auch in Zukunft so bleiben möchte und daß ein gemeinsamer kameradschaftlicher Geist stets bei jenen beleben möchte, die in gemeinsamer Arbeit dazu berufen wären, für das Wohl der Kolonien zu wirken. Nach der Tafel wurde der Kaiserhof auf der Veranda eingenommen, und ein glühendes Münchener Bräu hielt noch längere Zeit die Teilnehmer in Gedankenauflaffung und fröhlicher Stimmung zusammen, bis gegen vier nachmittags die Ausgabe der mit dem 'Kanzler' überbrachten Postfachen die Reichen allmählich lichtete und einer nach dem andern sein Heim aufsuchte, um die ersehnten Briefe lieber Angehöriger zu empfangen.'

### Von Nah und Fern.

Lord Londale, einer der reichsten englischen Großgrundbesitzer, dessen Gast der Kaiser vor kurzem in Louth Castle war, wird bekanntlich einer Einladung des Kaisers folgend, zur Vertheilungsparade nach Berlin kommen und auch dem Kaiserpalast in Berlin beizuwohnen. Wie aus Londoner Blättern berichtet, soll der Earl of Londale während der Anwesenheit des Kaisers auf dem Schlosse eine Million Mark ausgegeben haben.

Zur Affäre Koye. Die gerichtliche Klage des Jeronimonmeisters von Koye wider seinen Amtsgenossen Herrn von Schrader ist nunmehr eingereicht worden. Ein Verhandlungsprotokoll wurde noch nicht anberaumt. — Der Gegenstand dieser gerichtlichen Klage ist bekanntlich der, daß Herr von Koye den Herrn von Schrader für denjenigen hält, der ihn der Urheberschaft an den anonymen Schmähhriefen, welche die Vertheilung der ganzen Affäre Koye bilden, gezeichnet haben soll. In der Verhandlung der nun angestrenzten Vertheidigungsklage werden voraussichtlich die Zeugen aus Koye vernommen werden. Ob damit eine allseitige Aufklärung der peinlichen Angelegenheit erfolgt, bleibt noch wie vor zweifelhaft.

Als das Banzerschiff 'Friedrich Karl' kürzlich auf dem Strom bei Kiel liegend festgeschlagen abgab, ereignete sich folgender eigenartiger Unfall, über den die 'Kreuz-Ztg.' berichtet: Als die Vertheilung der Geschenke eine Pinnasse verladen waren, schlug dortselbst infolge starken Wellenschlages um und die Pinnasse überschlugte, dreizehn an der Zahl, verlor sich in die Tiefe. Der 'Friedrich Karl' ging in die Werft und auf der Unfallstätte ist ein Taucher mit dem Aufsuchen der Gesächverschlüsse beschäftigt; da jeder derselben ein Gewicht von zwölf Pfunden hat, so dürfte das Heben nicht ohne Schwierigkeit sein.

Jünger Wörter. In Kagen in der Pommerschen Provinz ist ein 15-jähriger Pflüger von einem anderen beim Kartoffelackern im Streite erstochen.

Der 12. deutsche Katholikentag ist am Sonntag in München zusammengetreten. Der Zustrom der Besucher zum Katholikentag ist sehr stark; in der festlich geschmückten Stadt sind über 3000 Freunde, teilweise mit Estrazügen, eingetroffen.

### Peter Bolz' Vermächtnis.

19] (Fortsetzung.)

Es war merkwürdig, wie Hermann da ganz Gretchen's Gefühle schilderte; genau so war es auch ihr ergangen und traumhaft selig sah es jetzt auch in ihrem Herzen aus.

Und dann sprach Hermann von der Zukunft! Und in dem Bilde, das er vor ihr entrollte, war kein grauer Ton, kein Schatten zu finden, nur rosige, lichte Farben.

Gretchen unterdrückte ihn. 'Im Hause meiner Eltern werden wir wohnen, Hermann? Das ist ja reizend! Die guten Eltern, ich habe sie ja schon so lieb und denke mir das Zusammenleben mit ihnen herrlich.' Sie deutete sich vor, um der Mutter des Geliebten, die eben auf sie schaute, glücklich zuzugucken. Das schöne Haus dort draußen mit den Figuren und den hochstämmigen Rosen vor der Thüre hat mich stets so angeheimelt, lange, bevor ich ahnte, daß ich dort einst als deine —'

Sie starrte und wurde glühend rot. Hermann drückte erst einen innigen Kuß auf ihre frischen Lippen, ehe er vollendete: 'Als deine Frau einziehen würde, — so wollest du sagen, nicht wahr, liebes Herz?' — Sie nickte lächelnd und er küßte ihr mit bebender Stimme ins Ohr: 'Weißt du auch, mein süßes Lieb, daß ich der glücklichste Mensch auf Gottes weitem Erbe sein werde, wenn das geschieht? Dann darf ich nicht mehr fürchten, daß mein Glück ein Traum ist, aus dem es ein Erwachen gibt, dann bist du mein für immer, mein süßes, kleines Weibchen.'

Ich habe mir das schon so oft, so sehr oft ausgemalt, aber in Wirklichkeit wird es noch viel schöner sein. — meinst du nicht auch, Lieblich?'

So küßten die Glücklichen miteinander. Dann lachte Gretchen plötzlich hell auf: 'O über uns überherrschen, sentimentale Leute. Wenn das so fortgeht, verlieren wir uns nächstens ganz von der Erde und sprechen in Bergen! Nun wollen wir auch hübsch vernünftig sein, Schatz, ganz wie es sich für ein so altes Brautpaar ziemt. — Ich habe auch noch einen Wunsch, Hermann, einen Herzenswunsch, und den will ich dir jetzt beichten. Er betrifft Eva.' Sie fuhr sie ernst werdend fort, 'du weißt, wie lieb ich sie habe, wie unzertrennlich wir von Kindheit an waren. Nun fürchte ich, daß es ihr, wenn ich erst deine Frau — wieder ein kleines Stöckchen, dem ein Kuß folgte — bin, recht einsam hier im Hause vorkommen wird. An Lucy wird sie sich nie fest anschließen — es sind eben zu verschiedene Naturen, und Mama, wenn sie Eva gewiß auch recht lieb hat, ist manchmal — soll ich's nennen? — ein wenig sonderbar zu ihr.' Sie schlug die Augen nieder. 'Du weißt, Mama ist nicht immer ganz wohl und hat so vielerlei zu bedenken —'

Aber Herz,' unterbrach sie ihr Verlobter, 'da bitten wir dein Bäschen einfach, unser Heim als das ihre zu betrachten. Wir haben das hübsche Erbschäßchen mit der Aussicht auf Feld und See, das jetzt mein Junggefellenspaß ist. Das treten wir ihr ab, du kannst es ja ganz nach ihrem Geschmack für sie einrichten.' 'Du lieber, guter Mensch,' jubelte Gretchen. 'Wie lieb ist das von dir und wie bin ich jetzt

erst vollkommen glücklich! O, Eva soll bei uns schon wieder heiter werden, lachen und scherzen wie früher, was sie seit Onkel Bolz' Tode ganz verlernt zu haben scheint. 'Sieh nur,' sie deutete auf das anstehende Zimmer, in dem Eva neben Doktor Lorenz am Piano stand, 'sieh nur, wie blaß und ernst sie aussieht, aber auch wie schön, wie wunderbar, nicht wahr, Hermann?'

Der Angeredete nickte. Man konnte auch in der That kaum etwas Lieblicheres sehen, als das Bild, das Eva soeben unbewußt bot. Das junge Mädchen hatte sich auch heute nicht entschließen können, die dunklen Gewänder, die es seit Peter Bolz' Tode trug, abzulegen, und für den heutigen Abend ein Kleid von schwarzem, durchsichtigen Stoff gewählt, durch den das Perlmutterweiß des Halses und der Arme schimmerte, als einzigen Schmuck eine weiße, voll erblühte Rose im Haar; sie selbst wie eine Rose in ihrer graziosen Haltung, dem zarten, feingehauchten Gesicht, der flutenden, wie dunkles Gold schimmernden Lockenfälle.

Berner Lorenz hatte das auch soeben beobachtet und dabei sein Gegenüber so selbstvergessen angeschaut, daß er eine Frage desselben überhörte. 'Wie gestreut Sie sind, Herr Doktor,' lächelte Eva, 'das ist mir ganz neu an Ihnen. Wohin waren denn eben Ihre Gedanken gewandert? Gewiß zu unserem Brautpaar dort drinnen!'

Der Angeredete nickte ein wenig und fuhr fort: 'Nicht wahr, es ist etwas Verzerquidendes um so glückliche Menschenfinder? Und wer hätte gedacht, daß diese beiden so bald und so voll diese Bezeichnung verdienen würden? Ich dachte

immer mit Sorge an Gretchen's Liebe und daß sie von tausend Gefahren umringt. Gretchen selbst war freilich stets unverzagt. Sie hatte eine so glückliche, sorglose Natur, ich bereue es fast darum, denn schließlich hilft alles Sorgen alles Bedenken nichts. Und doch kann ich mich unhätig die Dinge an mich herantreten sehen. Was würden Sie sagen, Herr Doktor, wenn ich den Entschluß gefaßt hätte, die Schwärmer zu regeln, und mir fortan selbst meinen Weg zu bahnen?'

'Was ich sagen würde, Fräulein Eva?' erwiderte Berner und schaute dem Mädchen tief in die strahlenden Augen. 'Ich würde Sie daran erinnern, daß der Beruf des Weibes in einem andern Kreise liegt. Die Frau ist nicht auf den Kampf mit der Außenwelt angewiesen, sondern auf das Haus, auf ein Heim, dem den Sonnenschein geben soll.'

Eva hörte nicht den Herzensston, der durch die Stimme des jungen Mannes zitterte. Ihr Gesicht war weiß geworden und die schlanke Hand preßte sich unbewußt einen Augenblick auf das Herz, in dem die eben erklingenden Worte den wunden Fied berührt hatten. So hatte auch er gesprochen, dessen Gestalt noch so neu ihr auftauchte! Aber nur einen Augenblick dauerte Eva's Erregung. Als sie den geliebten Blick hob, war ihr Gesicht wieder ruhig. Ihre Stimme bebte noch, als sie sagte: 'Sie nicht langer Zeit, in erster Stunde, habe ich Ihnen gelobt, Sie als meinen Freund zu betrachten. Darum sollen Sie nun der erste sein, dem ich einen Plan offenbare, der mich sehr glücklich macht. Onkel Bolz' Tode beschäftigt. Was ich Ihnen

troffen, darunter fast alle Zentrumsführer des Reichstages und der Einzelstaaten. Bis hierher sind sieben Erzbischöfe und Bischöfe angemeldet, darunter der Erzbischof von Salzburg. Ferner trafen ein Missionar aus Afrika und Amerika, sowie Vertreter katholischer Institute aus Paris.

**Einem eigentümlichen Leiden** ist in Einheimen der Bezirkarzt Schäfer erlegen. Vor einigen Monaten plitt er auf der Treppe aus und hatte sich dabei nur durch eine außerordentliche Kraftanstrengung aufrecht erhalten. Dabei war die Verbindung des Kopfes mit dem Rücken aus der richtigen Lage gebracht worden. Die Erkrankung erwies sich als unheilbar. Alle Heilverfahren, wobei u. a. der Kopf durch eine Maschine geführt wurde, waren vergeblich.

**Aus dem Schutte** des eingestürzten Direktionsgebäudes der Brüger Bergbau-Gesellschaft wurde nach tagelanger Arbeit die 35 Meter tiefe Kammer schwerer Eisenkassette, enthaltend 200 000 Gulden in Bargeld und Wertpapieren, Aktienmaterial und die wichtigsten Geschäftsbücher geborgen.

**Ein österreichischer Sportsman**, v. Jantassini, hat sich in Wien erschossen. Er war ein wohlhabender Spieler, hatte eine Schuldenlast von 400 000 Gulden aufgeschauert, und sogar fremdes Geld sich angeeignet. Er sollte demnächst aus dem Nationalkasino in Budapest ausgeschlossen werden.

**Verunglückte Wettfahrt.** In Charlevoix sollte dieser Tage eine Wettfahrt zwischen dem Radfahrer Sentens und Henri zu Landstrag stattfinden. Es handelte sich darum, die Strecke von Gosselies nach Fleurbaix dreimal zurückzulegen, und infolge hoher Werten — die Einsätze betragen über 15 000 Frank und zahlreiche Arbeiter hatten ihre ganze Lohnung verweigert, waren mehr als 10 000 Menschen auf der Landstraße versammelt, um das Fahren zu verfolgen. Unvorsichtiger Weise stieß einer der Zuschauer, der die Straße überfahren wollte, gegen das Rad des Sentens, wodurch dieser zu Fall kam. Sentens sprang aber sofort wieder auf und fuhr weiter. Allein seine Partner waren über den Vorfall, als dessen Urheber sie ihre Gegner betrachteten, derart erbozt, daß es bald auf der ganzen Linie zu heftigen Wortwechseln kam. Schließlich wurde Henri, der einen bedeutenden Vorsprung gewonnen hatte, mit Steinen beworfen, dann schleuderte man Knäuel gegen sein Rad, wodurch dieses zweimal brach. Henri aber fuhr mit einer neuen Maschine jedesmal die Fahrt fort und war nur noch 3 Kilometer vom Ziel, als ein roher Mensch ihm einen Schuß in den Weg schob. Der Radfahrer stürzte und wurde schwer verletzt aufgehoben. Unter den Radfahrern der Gegend herrscht große Erregung.

**Auch ein Widerstand gegen die Staatsgewalt.** In Dar, (Frankreich) fanden am Sonntag große Stierkämpfe statt, denen der Maire und Deputierte Denis beizuhören. Sechs Tiere wurden getötet. Als der letzte vorgeführt wurde, begab sich der Polizeikommissar in die Arena, um den Ausweisungsbefehl gegen die Stierkämpfer vorzulesen. Der Stier aber sahte den Kommissar mit den Hörnern und schleuderte ihn in die Mitte der Arena. Der Beamte erlitt schwere Verletzungen.

**Der Gefangene auf der Insel Marzeite.** Aus Nizza wird berichtet: der bekannte Schauspieler Friedrich Mitterwurzer, der die Sommerferien zu einer Studienreise nach Spanien und an die Riviera verbrachte, hatte dieser Tage zwei lehrreiche Abende. Zuerst mußte er das Studieren von „Eitelkeiten“ in Monte Carlo ziemlich teuer bezahlen und dann lernte er die Empfindungen eines unschuldig Gefangenen persönlich kennen. Der Künstler besuchte nämlich mit größerer Neugierheit die berühmten Gefängnisse auf Schloß bei Marzeite, wo Monte Christo gehaust haben soll und unlängst das Fort auf der Insel bewachte bei Cannes, wo „Der Mann mit dem eisernen Kasten“ so lange geschnitten. Bei dem anständigen betrat der Künstler die Zelle des Gefangenen von Richelieu's Staatsweisheit und hat die Schauer des Ortes auf sich wirken lassen, wenn er nach. Er schlich durch den Vor-

raum in die eigentliche Zelle, setzte sich auf die Steinplatte, berührte alle Fingerabdrücke, rüttelte am vergitterten Lichtfenster, untersuchte das unratige zerbrochene Thürschloß, klappte es mit großer Mühe ein und... brachte es nicht wieder auf! Erst nach zwei Stunden, als die Reisegenossen bereits die ganze Insel, samt der Zelle, wo Bazaine seiner Zeit mittels Strickleiter entflohen war, besichtigt hatten, bemerkte man Mitterwurzers Abgang. Man suchte, fand und befreite ihn. Er versuchte zu scherzen, doch war er bleich und atmete mit schließlichen Behagen die salzig-würzige Luft der Insel ein! Er sah in seinem grauen Reisehabit, dem zerstreuten Bild und einem grünligen Ferien-Vollbart einem endlich befreiten Sträfing gar nicht so unähnlich.

**12 Personen wegen Mordverdachts verhaftet.** Sonntag nacht verhafteten Gendarmerie und Polizei in Favara (Sizilien) 12 Personen unter der Anschuldigung, mehrere Mordthaten begangen zu haben aus gegenseitiger Rache zwischen verschiedenen Mafia-Gesellschaften.

**Durch ein Schlachtier** ist dieser Tage in Palermo schweres Unheil angerichtet worden. Als der Bulle mit mehreren anderen ausgehen war, nahm er plötzlich Reißlaß, spießte einen vierzehnjährigen Knaben auf und schleuderte ihn gegen die Hofenmauer. Der Verunglückte war glücklich entsetzt — er hatte einen Schädelbruch erlitten — und wurde stehend ins Hospital getragen. Der wilde Stier lief inzwischen weiter und warf durch einen furchtbaren Stoß mit den Hörnern ein achtjähriges Kind zu Boden, das mit zertrümmertem Schädel und mit zerbrochener Schulter liegen blieb. Auf der Piazza della Spasimo warf der Stier eine Bäuerin nieder und zerstampfte sie in entsetzlicher Weise. Dann lief er durch die Via Bettrera, wo alles die Flucht ergriff und schleuderte mit den Hörnern einen kleinen Wagen samt dem angepannten Maulkorb in die Luft. Von allen Seiten ertönten Schreie der Angst. Ein Herr feuerte gegen den Stier vier Revolverkugeln ab, ohne ihn zu treffen. Schließlich wurde die Bestie an der Porta Felice von einem Zollbeamten niedergeschossen.

**Teurer Selbstmord.** Im Wasser-Reservoir der Stadt Bradford wurde am 23. August die verweste Leiche eines Mannes gefunden, der seinen gezeichneten Platz hatte finden können, ein Selbstmord zu verüben. Man mußte 30 Millionen Gallonen Wasser ansaufen lassen, was der Stadt die Reingehalt von 24 000 Mark kostete.

**Ein amerikanisches Genie.** V. Lord hat den New Yorker Polizeikommissaren die Mitteilung gemacht, daß er eine Vorrichtung erfunden habe, mittels welcher der schwere Nacht-Knüttel der New Yorker Polizisten nötigenfalls in eine „Leuchte“ verwandelt werden könne. Das Licht könne, während der Polizist den Knüttel handhabt, blitzschnell entzündet und ebenso rasch wieder ausgelöscht werden, und brenne selbst beim stärksten Regenwetter. Als besondere Vorzug macht Lord für seine merkwürdige Vorrichtung geltend, daß der Polizist beim Schreien derselben besser dreinhalten könne. Kommissar Grant wurde beauftragt, zu untersuchen, was es mit der Erfindung Lords für eine Bewandnis hat.

**Gerichtshalle.** Berlin. An den „Spul“ von Resau“ erinneren die Vorkommnisse, durch die in diesem Frühjahr die Bewohner des Hauses Glatzstraße 78 in Aufregung versetzt wurden. Die Geschichte begann damit, daß an einem Februartage ein Hoffenster auf dem genannten Grundstück von unvorsichtiger Hand eingeworfen wurde. Dies wiederholte sich fast täglich, ohne daß es gelingen wollte, den Täter zu entdecken. Der Anfall nahm einen solchen Umfang an, daß die Hofbewohner es schließlich unterließen, die zertrümmerten Scheiben durch neue zu ersetzen. Als Wurfgeschloß dienten die verschiedensten Gegenstände wie Stühle von Prekohlern, Feldsteine, Klammotten, Kartoffeln, mehrmals benutzte aber unsichbare Werkzeuge sogar alte Schuppen. Am schwersten wurde der Barbier Steinböfel durch den „Spul“ heimgesucht. Auf unerklärliche

Weise verschwanden bei ihm Gegenstände „unter den Händen“. Eine Schere, die er soeben noch bei einem Kunden gebraucht, war nach einer Viertelstunde, als sie wieder benutzt werden sollte, verschwunden; bald ging es ebenso mit einem Rasiermesser, bald mit einem anderen Gegenstände, der vor kurzem gebraucht worden war. Die Annahme eines Diebstahls war ausgeschlossen. Der ganze Laden wurde in allen Winkeln durchsucht, die Möbel wurden beiseite geschoben und sogar hinter dem Spiegel nachgesehen, alles vergeblich. Den schlimmsten Streich spielte der Knecht dem Barbier in der Nacht zum 26. Juni. Er wurde durch ein lautes klirrendes Geräusch, das aus seinem Laden kam, aus dem Schlafe geweckt. Als er der Ursache nachspürte, entdeckte er, daß sein großer Spiegel, der über einem Wandtisch gehangen hatte, herabgefallen war und in Scherben am Boden lag. Auch hier konnte nach Ansicht des Barbiers nur eine rüchlose Hand ihr Spiel getrieben haben. Der Verdacht, die Mollie des zerföhrenden Geistes gespielt zu haben, lenkte sich schließlich auf den 15-jährigen Barbierlehrling Ernst Eichgrün. Sein Prinzipal konnte sich nur schwer dazu verstehen, ihn zur Anzeige zu bringen, denn Eichgrün war anständiger Leute Kind und im Geschäft außerordentlich brauchbar. Aber die Verdachtsgründe häuften sich derartig, daß gegen Eichgrün Anklage wegen Sachbeschädigung und Diebstahls erhoben wurde. Am 24. d. fand vor dem Schöffengericht Verhandlung statt. Der Beschuldigte wollte zu den sonderbaren Vorkommnissen in seiner Beziehung stehen. Durch die Beweisnahme wurde festgelegt, daß es einer besonderen Geschicklichkeit bedurfte, von dem offenstehenden Fenster der Steinböfelschen Wohnung aus die Fenster der Nachbarn zu treffen. Die Ehefrau Steinböfel befandete aber, daß sie zumeist hart gewordene Schrippen in ihrer Küche aufbewahre und daß ein Stuhl Prekohl, das zum Waschen benutzt worden war, ziemlich genau zu einem anderen Stuhl paßte, das in ihrer Küche gefunden worden sei. Wenn der Angeklagte den Spiegel hinabgestürzt habe, so müsse er sich während der Nacht leise von seinem Lager erheben und nach dem unweit davon befindlichen Laden begeben haben. In betreff der verschwundenen Gegenstände war es den Zeugen erst später aufgefallen, daß der Angeklagte sich während des Suchens nach demselben nach dem Hofe begeben habe. Hier müsse er die Gegenstände beiseite haben. Eine in dem vierten Hofstockwerk wohnende Frau wollte gesehen haben, daß der Angeklagte eines Tages vom Hofenfenster seines Prinzipals aus sich nach allen Richtungen hin vorsichtig umgesehen habe. Gleich darauf sei wieder ein Fenster eingeworfen worden. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten für überführt, er beantragte gegen ihn eine Gefängnisstrafe von einer Woche. Der Gerichtshof war mit dem Verteidiger der Ansicht, daß immerhin noch eine Möglichkeit vorliege, daß ein anderer den „Spul“ verübt habe. Der Spiegel könne gelockert worden sein, als hinter ihm nach den verschwundenen Gegenständen gesucht wurde. Es sei deshalb auf Freisprechung erkannt worden, obgleich ein schwerer Verdacht gegen den Angeklagten bestehen bleibe. — Der Vorsitzende entließ den Angeklagten mit den Worten: „Nun geh' nach Haus, aber thue es nicht wieder!“

**Breslau.** In dem Prozeß der früheren städtischen Nachtwächter gegen den Magistrat hat letzterer gegen das am 1. Juli ergangene Erkenntnis des hiesigen Oberlandesgerichts, durch welches der Magistrat verurteilt worden war, an die Nachtwächter das bisher gezahlte Gehalt lebenslänglich weiter zu zahlen, Berufung eingelegt; der Verhandlungstermin ist auf den 9. März 1896 festgesetzt worden.

### Die Wanderdünen der Kurischen Nehrung

haben, wie die Königsb. Hart. Bzg. schreibt, in diesem Sommer, namentlich im Juli, eine Bewegung gezeigt, wie es in dem Maße schon seit Jahren nicht mehr der Fall gewesen ist. Die sehr oft recht heftigen Winde aus nordwestlicher Richtung wirbelten den durch die be-

ständig hoch...  
Berweil, Prell und Nidden...  
doch nur sehr wenigen Walschuh...  
die Dünen oft ganz andere Gestaltungen angenommen, indem Höhen entstanden sind, wo früher Tiefen waren, und Tiefen, wo vorher Berge sich erhoben. Das unweit Prell nach dem Seeufer zu belegene Walschuh ist vollständig von der Düne durchweicht worden, so daß die Nichtenstämme drei bis vier Fuß hoch im Sande stehen. Bei stärkeren Winden jagte der Sand durch alle Fenster- und Thürspalten bis in die Wohnungen der Dörfer, so daß er hier fingerdick auf allen Gegenständen lagerte. Sämtliche Gärten und Kartoffelfelder sind vernichtet, da sich alle Umzäunungen größtenteils als nutzlos erwiesen. Der Ort Prell ist tatsächlich, wie auch die Regierung bereits erkannt hat, dem Untergange geweiht, da hier auch Aufforstungen bei dem fliegenden Sande nur wenig nützen würden. Bis zur gänzlichen Aufgabe dieses Dorfes werden immerhin noch mehrere Jahre vergehen, aber die Bewohner sehen schon heute ihren Ruin vor Augen, den sie durch nichts aufzuhalten vermögen. An einen Verkauf ihres Eigentums ist unter diesen Umständen nicht zu denken, und es wird ihnen daher kaum etwas anderes übrig bleiben, als ihre kleinen Häuschen dem Untergange preiszugeben. Die Ansiedelung dürfte wohl in Nidden oder Wilkopen erfolgen, da hier die Wanderdünen schon lange nicht, auch Wald und neue Aufforstungen Schutz bieten. In Berweil sieht es auch nicht viel besser aus, aber hier sind die Aufforstungsarbeiten schon so weit vorgeschritten, daß größere Dünenverwehungen kaum mehr zu befürchten sind. Uebrigens haben auch die im vergangenen Herbst hergestellten Aufforstungen durch die Wanderdünen gelitten, denn zwischen Berweil und Schwarzort sind ganze Strecken verweht worden, die in diesem Sommer wieder hergestellt werden mußten.

### Gutes Allerlei.

**Ein tragisches Vorkommnis** hat sich, wie man der Volks-Abf. mitteilt, jüngst in einem größeren Grenzort des oberen Vogtlandes abgepielt. Bei einer Musikaufführung daselbst passierte dem Leiter der Kapelle das Unglück, daß er beim energischen Schwünge des Taktstods der Perücke zu nahe kam, die er zur Verhüllung seines Haarmangels trug. Nachdem die falsche „Behauptung“ einen Augenblick auf dem Taktstock balanciert hatte, flog sie in weitem Bogen auf das Notenblatt des Klaviers, der in jähem Erschrecken sein Instrument verstümmelt ließ. Da auch des Dirigenten taktlosbedachte Hand verabsah, so entstand im Orchester eine unrettbare Kunstpaufe, der alsbald ein endloses Gelächter der Zuhörerschaft folgte, als diese den seltsamen Grund der Störung erfuhr. Die unglückselige Perücke aber hat der Musikdirektor an diesem Konzertabend nicht wieder aufgesetzt.

**Von einem Bauer, der zu viel verlangt,** erzählt die „Lond. Bzg.“ folgendes Ständchen: Landmann L., durch seinen schlagerartigen Mütterwitz und unverwundlichen Humor bekannt, sucht eine Dienstmagd. Eines Tages trifft eine Stellenfuchlerin bei ihm ein. Ihre Konterei ist kurz dieses: Wuchs — stämmig; Wangen — rot und rund; Kleidung — städtisch; Benehmen — herbsthaft. Nach einigen einleitenden Bemerkungen belauschen wir folgendes Gespräch. Sie: Was Sie da sagen, gefällt mir; aber auf etwas möchte ich noch aufmerksam machen: Feldarbeit thue ich nicht, beim Heuabladen helfe ich auch nicht, mit der großen Wäsche beauftragt ich mich ebenfalls nicht und jeden zweiten Sonntag habe ich nachmittags und abends frei! Er: Und 58 Thaler Lohn, ein Kleid zu Weihnachten und 5 Mk. zum Jahrmarkt wollen Sie? — Ja! — „Nun Sie gefallen mir — ich will nicht dängen, jedoch eine Frage werden Sie mir gestatten: Können Sie ol Klavier spielen?“ — „Nein, das kann ich leider nicht!“ — „Das bedrückt mich unendlich, denn dann kann ich Sie leider ni breuten!“

„Ich will, ahnen Sie gewiß schon nach dem den Gehörten.“ Sie atmte tief auf. „Ich will aufhören, mich willenlos wie ein verwehtes Blatt von jedem Sturm treiben zu lassen; ich will mich durch eigenen Willen, durch selbstthätiges Wirken dagegen verwahren und werde zu diesem Zweck in nicht zu fern Zukunft dieses Haus, meine bisherige Heimat, verlassen.“  
„Aber, Fräulein Eva“, unterbrach sie ihr Zuhörer erschrocken, „wie kommen Ihnen solche Gedanken, und was in aller Welt wollen Sie thun?“  
Sie lächelte ernst. „Fürchten Sie nichts; ich werde weder unter die Sängler, noch unter die Komödianten gehen, sondern nur das thun, was ich in meiner Lage ergreifen, ich will meine kleinen Kräfte zu meinem Nutzen und Frommen verwenden, ich will Klavier- und Gesangslehre geben. Ich werde noch ein Institut besuchen müssen, doch das schreckt mich nicht zurück, ich will gern und eifrig lernen. Auch um die nötigen Geldmittel brauche ich nicht zu sorgen, ich besitze ein kleines, elterliches Kapital.“  
„Das ist sehr gut, wird es doch zu dem Zweck dienen.“  
„Weniger sah wohl, daß er hier einen fertigen, wohlbedachten Plan gegenüberstand, doch sagte er: „Und was wird Ihr Tadel zu Ihrem Plan und Ihre Frau Tante? Wird sie Ihre Absicht in der Stellung einer Klavierlehrerin wissen lassen?“  
„Hier am Orte werde ich meinen Wirkungskreis nicht suchen; ich gehe zu meiner mütterlichen Freundin, von der ich Ihnen schon öfter erzählt habe. Sie will mir gern ihren Schutz angedeihen lassen, und alles andere wird Tante

Hermine wohl ziemlich gleichgültig sein, sie wird froh sein, mich —“ Sie brach ab, während um ihren Mund ein bitteres Lächeln zuckte. „Und auch der Dank wird mir nichts in den Weg legen, wenn er meine Gründe kennt.“  
„Und welcher Art sind diese? Darf auch ich sie wissen?“  
Die Wangen des Mädchens färbten sich. „Ja, Sie sollen sie kennen lernen, und es wird mir wohlthun, endlich einmal davon zu sprechen. Sehen Sie, mein Freund, Sie haben, so lange Sie denken können, ein Heim gehabt, eine Stelle, auf die Sie ein Anrecht haben, ein Zuhause, wo liebe Augen Ihrer warteten, wo sanfte Hände für Ihr Behagen schafften. Sie wissen es darum nicht, wie es thut, nirgends zu Hause zu sein, nur geduldet zu werden, — aber ich kenne es seit früherer Kindheit, dieses Gefühl, in seinem ganzen Umfange und in seiner ganzen Bitterkeit. Das ist es, was mich von hier, wo niemals meine wahre Heimat war, fortreibt.“

Die Worte waren mit leidenschaftlicher Hast über ihre Lippen gekommen. Jetzt löste sie die frampfhaft ineinander verschlungenen Hände und zwang sich, ruhiger zu sprechen. „Gretchen's Freundschaft war bis jetzt mein Sonnenstrahl und dann hatte ich Dank. Nun ist er tot und Gretchen folgt ihrem Bräutigam aber kurz ober lang an den eigenen Herd. Da ist es auch Zeit, daß ich gehe.“  
„Das wird Ihre Kousine nie zugeben, sie nimmt es als selbstverständlich an, daß Sie später zu ihr kommen.“  
„Nein, nein,“ wehrte Eva fast heftig ab.

„So gut es von Gretchen gemeint ist, so dankbar ich Ihre Liebe empfinde, ich gehe nicht darauf ein. Ich bin es müde, das Grabenbrot zu essen, ich muß für mich selbst sorgen können, das wird mir gut thun — mich gefunden lassen von allem Weh,“ setzte sie leise hinzu.  
Was Werner hörte, hatte die Liebe, die er für das schöne Mädchen hegte, zu heller Flamme angefaßt. Als sie jetzt schwieg und das Haupt leicht an die Lehne des Sessels lehnte, war es mit seiner Selbstbeherrschung zu Ende, und er ergriff ihre Hand.  
„Eva!“ stammelte er leidenschaftlich, „ich weiß einen anderen Ausweg, wollen Sie ihn hören?“  
Die Angeredete sah verwundert auf. Was war das? War das der ruhige Doktor Lorenz, ihr sich stets gleichbleibender Freund, dessen Augen jetzt so flammend den ihren begegneten, dessen Hand die ihre preßte, daß es fast schmerzte? Wie ein Blitz durchzuckte es sie und dunkle Schamröte stieg in ihr Gesicht, bis zu den rebellischen Wölkchen, die ihre Stirn beschatteten.  
Was hatte sie gethan! Einem Mann einen Blick in ihr innerstes Denken und Empfinden gestattet, dadurch sein Mißleid wachgerufen, auf seine Hilfe spekuliert! Mühte er sich nicht für verpflichtet halten, ihr, die soeben auf seine Freundschaft gepoht, nun auch dieselbe zu behaupten? Sollte er sich vielleicht gar aus Eitelkeit, aus Mitleid hineinsehen lassen, ihr seine Hand als wirksamsten Schutz für ihre Belassenheit anzutragen?  
Sie richtete sich hoch auf und befreite mit rascher Bewegung ihre Hand aus der des jun-

gen Mannes. Eben wollte sie die Lippen zu einer bitteren Entgegnung öffnen, da klang ihrer Kousine Stimme von der Schwelle des Zimmers. „Ihr fürchtet wohl die berühmte Laugelweide, die ein Brautpaar, einer bösen Sage nach, um sich her verbreiten soll, weil ihr euch von uns so fern haltet. Schändliche Verleumdung das, Herr Doktor, wie Sie hoffentlich gleich zugeben werden, wenn wir uns zu Ihnen gefehen!“  
Mit diesen Worten trat die junge Frau am Arme des Verlobten näher. „Eva hatte nur noch Zeit, dem Doktor zuzuhören: „Bitte, sprechen Sie nicht von meinem Plane! Ich möchte Gretchen nicht den Abend verderben,“ und dann begann ein allgemeines Gespräch. Der Werner beobachtet hätte, würde freilich bemerkt haben, daß seine trohe Laune etwas Gezwungenes hatte und sein Blick oft mit stummer Frage auf Eva haftete, die in eigentümlich stolzer Haltung in ihrem Sessel lehnte und deren Augen im Verlauf des Abend nur noch flüchtig den seinen begegneten.  
Noch in derselben Nacht, als die Gäste das Haus verließen und Gretchen zum gewohnten Plauderständchen in Eva's Zimmer schlüpfte, kam übrigens der Zukunftsplan der letzteren doch noch zur Sprache. Gretchen war anfangs starr vor Staunen und Schrecken und suchte ihre Kousine mit Bitten und Thränen anzujammern. Aber es half nichts, und was das ärgste war, so ganz unrecht konnte sie ihr nicht geben. „Du magst ja recht haben,“ rief sie schließlich ganz erköst und ärgerlich. „Aber warte nur, zur Ausführung kommt dein Plan doch nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

